



Pfarrer Werner Frye bei seinem Goldenen Priesterjubiläum 2011

Im Gespräch mit Pfarrer Werner Frye

»Alles, was wir uns wünschen können«

Es ist Aschermittwoch. „Bekehre dich, und glaub an das Evangelium“ – so die Ermunterung dieses Tages. Ich bin am Nachmittag bei Pfarrer Frye verabredet. Ich habe meinen Besuch angekündigt, weil ich gern noch einmal mit ihm ins Gespräch kommen möchte. Und zwar zu einem Thema, das einige Tage zuvor schon einmal im Raum stand, angesichts des plötzlichen Todes von Pfarrer Altfried Decking: das eigene Sterben. Pfarrer Decking und Pfarrer Frye kannten sich seit Studientagen; im Betreuten Wohnen der Heilig-Geist-Stiftung am Mühlenweg waren sie die letzten Jahre Nachbarn. Pfarrer Frye wurde 1935 in Olfen geboren, 1961 zum Priester geweiht; er war Pfarrer in Greven und Nordkirchen und lebt seit 2000 in Dülmen.

Wie hast du den Tod von Altfried Decking erlebt?

Ich war schockiert! Wir hatten nicht damit gerechnet, Altfried selbst wohl auch nicht. Zwar war er bei einem Kardiologen in Behandlung, aber er wirkte überhaupt nicht kränzlich.

Dennoch hast du vor kurzem erwähnt, er könnte eine Ahnung gehabt haben.

Das stimmt. In seiner letzten Vorabendmesse im Heilig-Geist-Stift trug Altfried sein Primizgewand und erwähnte vor den Anwesenden, er habe es gera-

de erst aus der Reinigung zurückerhalten. Das Begräbnis eines befreundeten Priesters habe ihn zu dem Entschluss gebracht, dass auch er einmal in seinem Primizgewand begraben werden möchte. Und so kam es ja dann einige Tage später auch.

Hat Altfrieds Tod bei dir ein Erschrecken vor dem eigenen Tod ausgelöst?

Nein. Das kann ich nicht sagen. Ich für meine Person habe schon seit etlichen Jahren alle diesbezüglichen Angelegenheiten geregelt. Etwa vierzehn Tage vor seinem Tod hat sich Altfried übrigens meinen Aktenordner, in dem sich alle wichtigen Unterlagen für den Fall der Fälle befinden, zur Ansicht ausgeliehen.

Was enthält diese Mappe?

Schon vor über 20 Jahren habe ich eine Versicherung abgeschlossen, damit im Falle meines Begräbnisses alles geregelt und finanziert wird. Als ich dann zum Heilig-Geist-Stift gezogen bin, habe ich noch einmal mit dem Bestattungshaus Wielens weitere Einzelheiten festgehalten: den Text der Traueranzeige, die Beschaffenheit des Sarges, oder die Beschriftung des künftigen Grabsteins auf dem Waldfriedhof – und dass das Requiem der Dülmener Pfarrdechant in St. Viktor feiern soll.



Bei der Fronleichnamsprozession

Nun sind das ja zwar wichtige, aber doch äußere Dinge. Wie kann man sich innerlich auf den Tod vorbereiten?

Als Christ kann man erfahren, dass die Liturgie uns ein Leben lang dazu erzieht, sich auf den Tod vorzubereiten. Also auf die endgültige Begegnung mit Gott. Gerade die Eucharistie schenkt ja die wirkliche Begegnung mit dem Herrn. Jeder Gottesdienst ermuntert uns: „Seid immer bereit!“ Die Eucharistie und die Kirche hilft auch mir, dass ich, wie der hl. Paulus sagt, „im Herrn“ leben kann – und einmal sterben.

Du lebst nun seit rd. drei Jahren im Heilig-Geist-Stift, bist aus der pulsierenden Innenstadt in eine Lebensform gewechselt, in der doch Sterben und Tod fast tagtägliche Themen sind. Ist das nicht belastend?

Ganz im Gegenteil! Ich erlebe hier so viele alte Menschen, die gläubig und vertrauensvoll auf ihr Ende zugehen. Das ist auch erbauend für mich! Erst heute wurde ich zu einer Frau auf die Pflegestation gerufen, und die wünschte

ganz bewusst zu beichten, das Aschenkreuz zu empfangen, die Krankensalbung und die Kommunion. So was ist ein ganz starkes Glaubenszeugnis. Gerade bei den relativ häufigen Krankensalbungen, zu denen ich hier in der Einrichtung gerufen werde, erlebe ich ein großes Vertrauen mit Blick auf den Tod.

Bei deinem Umzug vom Bült an den Mühlenweg hast du zuvor sehr bewusst entschieden, was du mitnehmen und was du abgeben wolltest.

Wichtig war mir, dass ich weiterhin mein Klavier hier habe. Ich spiele es täglich, niemand beschwert sich, alle freuen sich darüber. Zwei alte Möbelstücke meiner Eltern habe ich an Albert David abgegeben, als Schreiner weiß er sie zu schätzen. Weitere Möbel aus der Zeit meiner Großeltern hat ein Schwager meiner früheren Haushälterin zu sich genommen. Bücher habe ich an Mitbrüder verschenkt und zum Bücherflohmarkt nach Gerleve gebracht.



Am 85. Geburtstag

War es nach dem Umzug eigentlich schwer, die so reduzierte Wohnfläche und die vergleichsweise wenigen Wände zu gestalten?

Eigentlich nicht. Auf keinen Fall wollte ich alle meine Wände zuhängen mit irgendwelchen Erinnerungen. Dann würdigt man ja das einzelne Bild überhaupt nicht. In meinem Wohnbereich umgeben mich fünf Bilder: eine Marien-Ikone, die mir eine Großtante zur Priesterweihe geschenkt hat; eine Christus-Ikone, das Geschenk meiner Schwester und des Schwagers zum Silbernen Priesterjubiläum; eine Dreifaltigkeits-Ikone; ein bronzenes Relief vom leidenden Christus von Joseph Krautwald; und ein gemaltes Porträt meiner Mutter.

Und unterhalb dieses Bildes stehen zwei kleinere Bilder deiner Schwester und deines verstorbenen Bruders.

Unser Verhältnis zueinander als Geschwister war immer hervorragend. Auch nach dem Tod der Mutter gab es keine Zwistigkeiten, wie ich es anderswo oft miterlebt habe. Das gibt es gar nicht so selten: dass Geschwister durch Erbstreitigkeiten nicht mehr miteinander reden. Es war meine Mutter, die sich ganz bewusst um ihr Testament gekümmert und dieses klug und gewissenhaft aufgesetzt hat. Ich erinnere mich noch ganz genau daran, wie sie einmal für 14 Tage ihren Urlaub bei mir im Pfarrhaus in Greven verbrachte und mich



Beim Seniorenfrühstück
von St. Viktor

plötzlich darauf ansprach: „Ich würde gern ein Testament verfassen.“ Ich habe sie dann dabei unterstützt. Das ist wichtig, dass man diese Dinge beizeiten und klug regelt.

Noch einmal zu deinem letzten Willen. Du hast beim Bestatter auch vermerkt, dass als Grabinschrift das Bibelwort „Ihr seid von Gott geliebt“ stehen soll. Warum?

Diese Botschaft findet sich nicht nur bei Paulus (Kolosser 3,12), sondern sie durchzieht die ganze Bibel. Ich hätte natürlich auch meinen Primizspruch nehmen können: „Komm, Herr Jesus!“ (Offenbarung 22,20) Aber durch das Buch

„Barmherzigkeit“ von Kardinal Kasper vor einigen Jahren ist mir „Ihr seid von Gott geliebt“ besonders nahe.

Früher betete man häufig „um eine gute Sterbestunde“ oder verehrte den hl. Josef als den Patron der Sterbenden.

Wie schon gesagt: Die Beziehung zu Christus ist wichtig. Die gibt mir Kraft. Alles andere lasse ich auf mich zukommen. Ich weiß, dass manchmal das Sterben eine Erlösung ist. Aber ich weiß auch, dass ich hier in dieser Einrichtung gut versorgt sein werde, wenn die Kräfte nachlassen.

Auch viele ältere Menschen flüchten regelrecht in alle möglichen Ablenkungen, Termine und Unternehmungen. Das Thema Sterben scheint ganz ausgeblendet.

Ja, aber das muss nicht so sein. Ich habe es schon in meiner Kindheit erlebt, dass ganz selbstverständlich über den Tod gesprochen wurde.

Was denkst du über das Jenseits?

Natürlich ist mir bewusst, dass alles ganz neu und ganz anders sein wird. Wir können nicht anders, als räumlich und zeitlich zu denken – aber so können wir uns natürlich den Himmel nicht vorstellen. Ich glaube aber, dass ich jenen Menschen begegnen werde, die zu meinem Leben gehörten. Ansonsten halte ich mich da gern an meine Großmutter, die häufiger die einschlägige Frage aus dem damaligen Katechismus und natürlich die dazugehörige Antwort zitierte: „Was werden wir im Himmel haben?“ Antwort: „Alles, was wir uns wünschen können – und noch viel mehr“